

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 30 (2023)
Heft: 337

Rubrik: Erinnerungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen



Der St. Galler Singschule habe ich viel zu verdanken. Ohne sie hätte ich wohl nie mit dem Musizieren angefangen. Am Anfang dieses Weges stand Annemarie Brassel: gutmütig, aufgestellt, wöchentlich singend mit einer Gruppe Kindergartenkinder – darunter ich. Sie war es auch, die meine Faszination für das Klavier weckte. Für eine Aufführung des Kindergartens spielte sie E-Piano – und ich war entzückt, wie jemand mit seinen Händen den Raum so verzaubern und dabei solche Lebensfreude versprühen kann.

SIMON HOTZ, 2000, Liedermacher und Lehrer



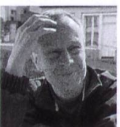
In der Unterstufe habe ich die Singschule gehasst. Es war nicht meine Idee, dort hinzugehen. So lernte ich früh, wie man schwänzt und ging stattdessen mit meinem Leidensgenossen Knallkorken kaufen oder Videogames spielen. Ab der Mittelstufe habe ich die Singschule geliebt. Das Singlager im Frühling, den Chor mit Bernhard, die Stimmbildung bei Frau Brassel. Das hat mir ein Fundament gegeben und Singen hat seither mein Leben begleitet. Heute singe ich in Nairobi in einem A-cappella-Chor.

ANNA LEMMENMEIER, 1984, Afrika-korrespondentin Radio SRF



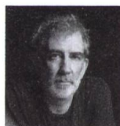
Die Singschule war meine Wohnstube, ein Grossteil meines Lebens als Kind der leider verstorbenen wunderbaren Eltern. Singschule waren auch Kontakte mit anderen Jugendlichen und gemeinsam die Schönheit von klassischen Chorwerken zu erarbeiten und erleben. Chorsingen begleitet mich bis heute. Dank der Latonisation durfte ich ein spezielles Musikverständnis erlangen sowie die Fähigkeit, fast alles vom Blatt zu singen. Wirklich schade, dass diese geniale Methode nicht genutzt wird in der Musikwelt.

CHRISTIAN BRASSEL, 1965, Informatiker und ältester Sohn des Singschule-Gründerpaars Annemarie und Alfred Brassel



Ich erinnere mich an Singschullager irgendwo in der Region Basel, immer verbunden mit einem Gefühl von Freiheit und Gemeinsamkeit. Es waren Momente, in denen man den Körper spüren konnte. Ein Ausgleich zu den Leistungsfächern in der Schule. Heute tanze ich, am liebsten Tango. Und spüre Ähnliches wie damals, wie die Energie vom Kopf in die Füsse übergeht und eins wird mit der Musik und der Person, mit der ich tanze. Solche musische Tätigkeit ist wichtig für unsere heranwachsende Gesellschaft!

GALLUS HUFENUS, 1979, Barista, Kaffeehändler und St. Galler Stadtparlamentarier



Als Sopran habe ich bei einem *Arche Noah*-Singspiel Ham gesungen, einen von Noahs Söhnen. Danach habe ich aufgehört und bin als Tenor für eine *Messias*-Aufführung nochmals kurz eingestiegen, weil mich meine Schwester überredet hatte. Ich konnte aber nie Noten lesen und musste so viel *Messias* wie möglich auswendig lernen. Ich erinnere mich an die Probewoche im Baselbiet, ich war total verknallt und in der Nähe vom Lagerhaus war diese Burgruine, wo wir nachts mit Kerzen hin sind. Das war super!

MANUEL STAHLBERGER, 1974, Liedermacher und Zeichner



Dank der Singschule kenne ich das grosse Glück, einen Liederschatz zu besitzen. Hier entdeckte ich vieles, was heute meinen Beruf ausmacht: meine Leidenschaft für die Musik, die Freude an der Vermittlung, das selbstverständliche Zusammenwirken von Kindern und Erwachsenen. Besonders eindrücklich waren für mich die Operaufführungen. Zum Beispiel *Noahs Flut*, in der ich einen Esel spielte. Das fand ich zwar recht blöd. Ich wäre lieber eine Welle gewesen. Aber für eine Welle war ich damals noch zu klein.

ANNINA STAHLBERGER, 1976, Blockflötistin, Musikvermittlerin



Eitzsches Tonwortsystem: Welch komplizierter Name für eine gute Sache! Mit einer Singschülerin erfinden wir den neuen Namen: Latonisation. Gründen einen Verein, der dieses Tonwortsystem bekannt machen soll. Aber Singschule war für mich vor allem beglückende Aufgabe: mit den vielen Kindern singend unterwegs zu sein in den wöchentlichen Singschulstunden, in den Offenen Singen, den Konzerten, den unvergesslichen Lagern ... Und jetzt erleben dürfen, was aus diesen Kindern geworden ist.

MEIE LUTZ, 1950, ehemalige Singschullehrerin, heute singende, gärtnernde Rentnerin



«Bona nox! Bist a rechter Ox!» Die Singschule hat mich nicht nur gelehrt, dass Mozart fluchen konnte wie ein Rohrspatz. Sondern auch mit dem Nervenflattern vor einem vollen Stadttheater fertigzuwerden als Erster Knabe in der Zauberflöte. Durch den Bauch zu atmen, nicht nur wenns stressig wird. Lange Chügellbahnen im Singschullager zu bauen. Und dank Latonisation auch heute noch meist den richtigen Ton zu treffen. Danke Singschule – du warst für mich eine Lebensschule!

FELIX UNHOLZ, 1990, Moderator und Programmleiter Radio FM1



Der Singschule bin ich kurz nach ihrer Gründung beigetreten und heute wohl der «Dienstälteste» im Konzertchor. Als Teenager bin ich allein mit dem Velo ins Singlager nach Santa Maria im Münstertal gefahren. Ein Jahr später sogar ins Puschlav, wo ich am Morgen am Bahnhof durchgefroren von der verschneiten Passfahrt auf die Ankunft der anderen wartete. Später bildete sich ein Velogrüppchen, das regelmässig in die Lager im Baselbiet fuhr. Es reizt mich, das mit dem E-Bike noch einmal zu wagen.

GALLUS NIEDERMANN, 1966, Druckereiunternehmer und Sportsmann



In unserem Haus wurde im Keller gesungen. Familie Brassel hatte dort ihr Stimmbildungsatelier. Im ersten Stock wohnten sie selber. Als Klein-Marc war ich oft dort, später natürlich in der Singschule, im Chor, im Lager, im Keller ... Noch später (statt Singen war mittlerweile Gitarre angesagt) dann exzessives Legospielen und Olympic Games auf dem Commodore 64 bei Brassels. Meinen Zugang zur Musik verdanke ich zu einem grossen Teil den Brassels. Ihre Singschule war für mich auch eine Lebensschule!

MARC JENNY, 1976, Kontra- und E-Bassist und Saiten-Co-Verlagsleiter



Ehemalige Singschülerinnen sahen mich beim Schwimmen in den Weiern. Um sich bemerkbar zu machen, als alles Winken nichts nützte, juchzten sie übers Wasser die Rufferz in der Latonisation und wurden von mir sofort entdeckt! Ein Grossteil meines Lebens war geprägt von der Singschule und ihrer Philosophie. Das Singen begleitet mich bis heute. Ich wünsche der Singschule ein langes Fortbestehen, damit viele junge Menschen die Sorgfalt, das Gemeinschaftliche und das Zusammenklängen erleben dürfen.

HELEN LÖW, 1944, über 40 Jahre lang Singschullehrerin und vieles mehr



Die beiden Töchter hatten Unterricht bei Annemarie und Fredi Brassel. An Elternabenden lernte ich das Liedgut der Singschule kennen. Die Töchter wurden gross, meine Frau arbeitete pädagogisch mit. Nach und nach sangen sie im Chor ganze Konzerte und eröffneten mir dabei eine neue Welt, an der ich interessiert teilnahm. Trotz bescheidenem Gesangstalent blieb ich der Singschule verbunden, als Mitarbeiter beim Bühnenbau zur *Arche Noah*, als Revisor und schliesslich als Co-Vereinspräsident.

PETER LÖW, 1945, Architekt



Die Singschule war Teil meiner musikalischen Ausbildung, und ich erinnere mich gerne zurück an die schönen Stunden im Chor und im Singschullager. Dass die Singschule die Latonisation nach Eitz anwendet, empfand ich allerdings immer als hinderlich; sie lenkte mich vom Singen ab. Trotzdem bin ich Musiker geworden.

JOSQUIN ROSSET, 1982, Jazzpianist und Komponist



Von Herzen gratuliere ich der Singschule und wünsche ihr weiterhin ein vitales, klingendes Leben. Bis 18 war ich Singschülerin. Noch heute singe ich dank dem Gelernten Melodien ab Blatt, habe eine beinahe körperliche Vorstellung von Tonleitern, -farben und -abständen. Als Erwachsene durfte ich die Singschule als Vereinspräsidentin leiten. Schön, dass immer noch so viel Herzblut zu spüren ist, obwohl das Gründerpaar mittlerweile fehlt. Ich hoffe, Fredi und Annemarie singen dort, wo sie jetzt sind, den ganzen Tag Roelli-Lieder.

ODILIA HILLER, 1976, Co-Chefredaktorin «Die Ostschweiz», ehemalige Singschülerin und Ex-Präsidentin der Singschule St. Gallen



Wie sonderbar sich Erinnerungen verflechten: Mein erstes Alkopop (im Blaukreuzhaus, ausgerechnet!) mit Purcell und Ping Pong. Ein Abschiedslied am Bahnhof St. Gallen (*Oh du stille Zeit*, ausgerechnet!) in Do la si, mit Fremdscham und dem Gefühl, endlich eine grosse Familie zu haben. Nach jedem Singschullager heute ich, das Einzelkindleben bekam mir nicht gut. Ich sang lieber zu viel als allein. So gesehen verdanke ich meine vier Kinder der Singschule. Weil singen wirklich Spass macht. Vor allem zu viel.

MICHA FRIEMEL, 1981, schreibt Kinderbücher und führt eine kleine Pension für kreativen Rückzug



Gemeinsame Alperferien mit Annemarie. Ob ich nicht Lust hätte als Singschullehrerin einzusteigen. Bei ihr hospitieren und mit einer eigenen Klasse dann ausprobieren? Eine Herausforderung: 15 quirlige Erstklässler in Annemaries Stube mit «bife» zu besingen! Oder die Volkstänze in den Lagern: Fünftklasskavaliere führten grössere «Damen» zum Tanze! Die Stimmbildung bei Fredi Brassel half meiner krächzenden Stimme. Und immer Annemarie, die anregte, schubste, ermutigte.

KATHARINA GERMANN, 1939, Singschullehrerin, Annemarie Brassels lebendiges Volksliedreservoir